Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 21 (1927)

Heft: 3

Artikel: Heinrich Pestalozzi in Beziehung zum Taubstummenwesen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Pestalozzi in Beziehung zum Taubstummenwesen.

Porbemerkung des Redaktors: Allent-halben in der weiten Welt wird zum 100. Codestage von heinrich Pestaloggi am 17. februar 1827 deffen Gedächtnis auf alle Weise geseiert, wozu auch mehrere ueue, tiefschürfende Pestalozzischriften und geistwolle Pestaloggistudien in gahlreichen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurden und noch werden. Auch an drama-

tischen Bildern und Aufführungen fehlt es nicht. Ursprünglich hatte ich im Sinn, für unsere gehörlosen Tefer das Teben Pestalozzis kurz und faglich zu beschreiben. Aber als ich mich daran machte, erkannte ich bald die große Schwierigkeit einer folchen Aufgabe. Denn um das Leben Pestalozzis recht verstehen und würdigen zu können, muß man die damaligen politischen, kultu= rellen, padagogischen und sozialen Berhältnisse gründ-licher kennen. Ich wollte mich daher darauf beschränken, Beziehungen Pestalozzis zum schweizerifden Caubstummenunterricht darzustellen, wozu mein Quellenbuch den Stoff bietet. Allein, da ist mir Berr Dr. Paul Schumann, Hauptlehrer an der Tanbstummenanstalt in Leipzig zuvorgekommen, indem er schon in Ar. z der "Blätter für Taubstummenbildung" eine gründliche Studie über "Peftalozzi und die Taubstummenbildung" veröffentlichte. Da geht er noch über die Grenzen, sowohl meines Planes als unseres Vaterlandes hinaus und deckt viele - für manche unserer Leser noch neue - Einwirkungen Destaloggis auf ausländisches Schulwesen auf. Daher lasse ich Berrn Dr. P. Schumann gern an dieser Stelle den Borrang und gestatte mir nur, am Schluß Erganzungen zu den mit Nummern in Klammern bezeichneten Stellen feiner Abhandlung anzubringen, welche letztere zwar mehr für Bebildete geschrieben murde, aber gewiß unter unseren vielen hörenden Cefern auch großes Interesse und Derständnis finden wird, ebenso bei wißbegierigen Gehör-losen. Wer noch mehr über das ganze äußere und innere Leben Pestalozzis erfahren möchte, der sei auf den "Büchertisch" in der letzten Nummer unseres Blattes verwiesen, wo Pestaloggischriften, billige und teure, einfache und gelehrte, empfohlen find.

Geben wir nun Herrn Dr. Paul Schumann das Wort:

Pestalozzi und die Taubstummenbildung.

Auch eine Rundschau.

Das Jahr 1927 wird unter dem Zeichen Pestalozzis stehen. Trot der Zweihundertjahrfeier der Geburt Samuel Heinickes. Wenn die Sonne leuchtet, verlöschen die Sterne, so hell sie sonst auch scheinen.

Und wir haben Grund genug, Pestalozzi zu feiern. Zwar ist es nicht so, wie man in un= kritischen Darstellungen es lesen kann, daß Bestalozzi auch den Taubstummenunterricht in der Schweiz, oder gar den Tanbstummenunter= richt überhaupt, begründet habe. Aber trotzem.

Schon der Versuch der "Literarischen Ge= sellschaft zu Luzern" 1798 und 99 auf Antrag Rädles und in tatkräftiger Förderung durch

Minister Stapfer, die Taubstummenbildung in Gang zu bringen, ift nicht zu denken obne die Anregung der von Pestalozzi ausgehenden pädagogischen Welle. (1) Ebensowenig der Versuch des Uhrmachers Samuel Rüetschi in Bern 1799* (2).

Etwas später kam Johann Karl Ulrich, der noch als Züricher Oberrichter einzelne Taubstumme unterrichtete, auf den glücklichen Ge= danken, einen Schüler heranzuziehen. Er führte den damals 16 jährigen Johann Konrad Näf (geboren zu Zürich 1789) ein in die Kunft, Taubstumme zu unterrichten. Dies geschah 1805, und in den folgenden Jahren unterrichtete Räf neben und mit Ulrich, ohne daß es auch jest gelang, eine Taubstummenanftalt in Burich zu begründen. Näf, ein begeifteter Anhänger Bestalozzis, ging 1809 nach Ferten und wurde Pestalozzie Schüler. Dann auch, wie Kull ** an= nimmt, zu Sicard nach Paris, (3) fehrte nach Iferten zurück und eröffnete hier am 1. Juli 1811 eine Taubstummenanstalt, die, später nach Moudon verlegt, noch jett besteht.

Pestalvzzi brachte Näss Bestrebungen seine volle Sympathie entgegen, denn es galt ja, den Taubstummen, die bis dahin zu den "Hinter= faßen der Schulbildung" gehörten, in den Bordergrund des öffentlichen Interesses zu rücken, um auch dadurch dem Ziel seiner Idee einer allgemeinen Volksbildung näher zukommen.

Das Protokoll der "Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung," in der Peskalozzi präsibierte, sagt unter dem 6. August 1811 folgendes: "Herr Prasident Pestalozzi machte die Gesellschaft auf Herrn Naf aus Zürich aufmerksam, der mit außerordentlichem Geschick jett in Iferten seine Bildung zum Taubstummenlehrer fortset, nachdem er den Unterricht des Herrn Präsidenten Ulrich in Zürich während längerer Zeit ge= noffen. Gine Taubstummenanftalt fei mit Gewißheit zu erwarten, und überhaupt verdiene der Unterricht der Taubstummen darum die größte Aufmerksamkeit, weil in demselben gleich= sam das Urbild des Unterrichtes überhaupt enthalten sei, es binde derselbe an die genaueste Stufenfolge und immer scheine flar, was von

Sutermeifter: Radle und die Entstehung des Stapferschen Erlasses. Freiburger Geschichtsblätter 1921. Su-termeister: Bistorisches über Caubstummenbildung in der Schweig. Blätter für Bernische Beschichte 1919.

Kull: Das Caubstummenbildungswesen mit besonderer Berücksichtigung schweizerischer Derhältniffe Vortrag Johann Karl Ulrich, Heinrich Zschokke und den in der Pestalozzigesellschaft zu Zürich. Zürich 1900.

dem Gegebenen durch den Schüler begriffen sei." Näfs Unstalt entwickelte sich erfreulich, obwohl sie Privatanstalt war und immer nur über einen kleinen Schülerkreis verfügte. Ueber das Verfahren Näfs sind wir aus mehreren Berichten von Besuchern Ifertens unterrichtet. Der schlesische Lehrer Hänel (später am Seminar zu Breslau) sah die Anstalt im Oktober 1816* und berichtet unter anderem, die Anstalt sei zwar von geringem Umfange, aber der trefflichen und zweckmäßigen Behandlung und Leitung wegen höchst bemerkenswert. Aus dem einge= henderen Bericht des Hamburger Pädagogen Dr. Aröger aus dem gleichen Jahre ** erkennen wir noch genauer als bei Hänel, daß Unterricht und Erziehung nach Pestalozzis Grundsätzen geordnet waren, obwohl beide Berichte auch Sicardsche Bestandteile erkennen lassen. "Der Unterricht beruht nach Pestalozzis Grundsätzen auf Anschauen . . . Näf geht mit seinen Kindern sehr freundlich um und leitet dann, wie Pesta= lozzi es will, die erweckten Gefühle der Liebe, der Dankbarkeit, des Vertrauens gegen ihn, auf Gott über, so daß die Bildung des Herzens durch religiöse Gefühle befördert wird."

Aber schon früher ist versucht worden, die Grundsäte Peftalozzis auf den Taubstummenunterricht zu übertragen. Der dänische Arzt Dr. Beter Atke Caftberg, der von seiner Regie= rung außersehen war, eine Taubstummenanstalt in Ropenhagen zu errichten, besuchte auf seiner Studienreise, 1803—1805, die ihn über den ganzen Kontinent führte, auch die Pariser Anstalt unter Sicard und berichtet darüber ausführlich und sehr absprechend, aber ohne Na= mensnennung*. Er führt dort aus: "Ueber die Anwendung der Pestalozzischen Methode beim Taubstummenunterricht habe ich viel mit dem hiesigen Diszipel des Herrn Pestalozzi, Herrn Neef** gesprochen, der seinem berühmten Lehrer wenig nachsteht. Seine Schule besuche ich noch immer fleißig . . . Ich habe über die Pestalozzische Methode in der Société académique des Sciences, wo man mich gleich nach meiner Ankunft zum Mitglied gemacht hat, einen Auffat verlesen und ihn mit dem Verlangen geschlossen, daß ein Ausschuß der philo= sophischen und mathematischen Klasse eine Kom= mission ernenne, diese dem Unterricht des Herrn Reef mehreremals beiwohnen, und dann ihnen Rapport erstatten sollte. Hierüber entstand ein

Dergl. Blätter 1899, S. 11.

heftiger Streit, da die Franzosen sich die Ehre der Erfindung dieser Methode zuschrieben, und hätte der Präsident nicht eigenmächtig und ohne Stimmensammlung die Kommission ernannt, so wäre gewiß aus meinem Verlangen nichts geworden. — Was die Anwendung von Pesta= lozzis Methode bei dem Unterricht der Taub= stummen angeht, so sehe ich wohl ein, daß Dieses nicht so leicht sei, es mußte eine ganz neue Terminologie erfunden werden usw.

Aber selbst aus den kurzen Andeutungen über Castberg in Karth "Das Taubstummenbildungs= wesen im 19. Jahrhundert", S. 204 ff., erkennt man Nachwirkungen Pestalozzis in diesem Manne. Die Form seines Unterrichts war zwar die französische, aber das Verfahren gestaltete sich weit einfacher als sonst gebräuchlich. Das An= schauen war die wichtigste Grundlage des Un= terrichts, und die unnatürlichen grammatischen Zeichen, die de l'Epée eingeführt und Sicard weiter entwickelt hatte, fanden teine Anwendung. Das Sprechen wurde als sehr wichtig betrachtet. Alle Sprachzeichen, die Gebärden, die Schrift, das Handalphabet, das Sprechen erschienen Castberg nur das Mittel zur geistigen Entwicklung der Taubstummen. "Man kann sich ebensoviele Formen der Sprache wie menschliche Sinne denken, indem der Mensch für seine Sprache eine jede Materie mählen kann, deren Veränderungen die Sinne beeinfluffen."

Auch C. H. Wolfes "Anweisung, wie Kinder und Stumme zum Verstehen und Sprechen zu bringen sind," Leipzig 1804, bezieht sich an vielen Stellen auf Pestalozzi, obgleich er sonst scharf gegen ihn polemisiert.

Hauptsächlich aber scheint mir jene Richtung des Taubstummenunterrichts, die man etwas einseitig unter bem Namen "Grammatizismus" zusammenfaßt, von Pestalozzi mitbestimmt zu sein, doch müßte dies noch genauer untersucht

^{**} Kröger: Reise durch Deutschland und die Schweiz. Band I. Čeipzig 1833, S. 270/78.

^{*} Ueber das Taubstummenstitut zu Paris im Januar 1805. (Ein freier Auszug aus einem weit größeren Auffat.) In: Isis, eine Wochenschrift von deutschen und schweizerischen Gelehrten. 2. Jahrgang 1806, September und Oftober. — Dr. Meumann (die Caubstummenanstalt 311 Paris im Jahre 1822. Königsberg 1827, Seite 180) nimmt an, daß die Arbeit von Casperg herrühre. Die Autorschaft Castbergs ist aber durch ein handschriftliches Zeugnis Petschfes, der mit Castberg forrespondierte, wie aus dem Inhalt selbst festgestellt.

^{**} Nicht zu verwechseln mit dem Caubstummenlehrer Näf, wie es vielleicht auch Kull geschehen ist. Neef war Elfässer, fam 1801 nach Burgdorf, murde nach Paris berufen und leitete hier ein Institut nach Pestaloggi, ging später nach Philadelphia und starb dort als Dertreter der Methode Pestalozzi 1853.

0

werden. Aber Daniel z. B. weist an vielen Stellen seiner "Allgemeinen Taubstummen- und Blindenbildung" auf Peftalozzi felbst, auf Tillich, von Türk und andere Pestalozzianer hin. bei benen weitere Ausführungen bes bon ihm nur Angedeuteten und weitere Uebungen zu finden seien. — Der im Taubstummenunterricht bestehenden Notwendigkeit, aus den Elementen aufzubauen, den Unterricht zu elementarisieren, stetig und lückenlos vorzuschreiten, kam die Seite ber Badagogik Beftaloggis, die auf ein "Wechanisieren des Unterrichts" hinausging — die zwar von Pestalozzi selbst hervorgerusen, aber zugleich von ihm beklagt und verurteilt wurde —, entgegen; sie wurde hier, wie in der allgemeinen Schule zuerst erfaßt und nach= geahmt, da sie der Denkhaltung der Lehrer. wie der Verfassung der Schule entsprach.

Anf einer späteren und höheren Windung der Schulentwicklung überhaupt, wie des Taubstummenunterrichts wurden andere Werte aus der Pestalozzischen Bädagogik wirksam.

Preußen war von vornherein daurauf aussgegangen, nicht das Mechanische der Methode von Pestalozzi zu übernehmen, sondern ihren Geist. Und dieser Geist wurde lebendig an den Normalschulen und Lehrerbildungsanstalten und von da aus an den Volksschulen und Taubsstummenschulen der Monarchie.

Morit Hill war in Bunzlau erzogen worden

von Dreist, Kawerau, Krüger, er lernte in Berlin von E. Kitter und Klamann, in Weißensfels von Harnisch und Hentschel. So wurde auch er ein Schüler Pestalozzis. Er ging aus von der Pestalozzischen These der wesentlichen Gleichheit der Menschen und solgerte daraus, daß auch der Taubstumme als Mensch wesentslich mit den gleichen Anlagen ausgerüstet sein müsse. Als dem Vollsinnigen wesentlich Gleichsstehender müsse auch ihm die Lautsprache organische Lebenstätigkeit werden können. Er müsse sie auf dem Wege entwickelt erhalten, wie sie das Leben im Vollsinnigen erzeugt, denn es gebe nur eine Methode, die nämlich,

die auf den ewigen Gesetzen der Natur beruhe.

Das bedinge den Ausgang vom Bedürfnis und den

Anschluß an die Sache. Die Vestalozzischen Gebanken der "Individuallage", der "Reallage"lehr=

ten ihn, dabei die Sondernatur des Taubstummen

nicht außer acht zu lassen, das Prinzip der Konzen-

trierung der Naturentwicklung durch die Runst der Methode lehrte ihn einen stufenmäßigen Sprach-

aufbau nach den Grundsätzen der Anschauung, der

Spontaneität und der psychischen Nähe und Ferne.

Auch hier blieb in der Ausführung manches stecken, aber die Grundsätze wirkten epoches machend auf seine Zeitgenossen und beschäftigen uns noch heute. (Schluß folgt.)

Zur Unterhaltung

Die Taubstumme.

Nach einer Erzählung von Thieme. (Fortsetung)

Der nächste Tag war der lette vor dem ver= hängnisvollen Termin. Was für Aufregung, Erschütterung und Qual drängte er in seine vierundzwanzig Stunden zusammen. Emmerenz weinte still vor sich hin, sobald sie allein war. Lahnert verharrte in finsterem Groll und zeigte sich gegen jedes durch die Kinder verursachte Geräusch empfindlich. Sie wichen ihm sehr ängstlich aus, wenn er in die Stube trat, und konnten nicht begreifen, was vorging. Beim Mittagessen rührten sowohl Vater und Mutter so gut wie nichts an — einmal schlug der Vater wieder wie im heftigsten Born auf den Tisch, aber er schien nicht zornig, denn die Tränen standen ihm in den Augen. Gleich nach dem Essen lief er wieder fort. Es war ein eisig kalter und rauher Tag, tropdem kam er erst wieder, als die Dunkelheit bereits angebrochen war. Emmerenz hatte schon ängstlich auf ihn gewartet. Sie empfing ihn an der Türe und tußte ihn unter Tranen. "Joseph," sagte sie, "du hast mich schön in Furcht gejagt! Wo warst du denn?" Er riß sich los und stülpte die kaum abgesetzte Mütze wieder auf den Ropf. "Du willst doch nicht schon wieder fort?" "Doch," versetzte er furz, "noch einmal zum Better Li= borius." Die Verzweiflung trieb ihn hin. "Mein lieber Mann ist nicht zu Hause" beschied ihn die Base. Der Müller blickte sie wild an, denn er wußte es besser. Fort stürmte er, wieder nach Hause. Ohne erst die Wohnstube zu betreten, stieg er die Treppe hinauf und klopfte an die Türe des alten Salzacker. Er trat ein. Am Fenster spielte die kleine Walpurgis. Es war ihre gewohnte Zeit. Der Alte mochte das Kind nicht entbehren. Licht brannte noch nicht, es herrschte ein frostiges Halbdunkel in dem dürftigen Gemach.

"Salzacker," hub der unglückliche Mann mit gepreßter Stimme an, "ich komme noch einmal. Sie können uns helsen, wenn Sie wollen —" "So — kann ich?" unterbrach ihn der Alte